

Ein Münchner Professor erforscht, was Größe mit Wohlstand zu tun hat

Das Einkommen wächst mit

München - Was schiere Größe alles ausmachen kann - alle zehn Zentimeter steigt der durchschnittliche Jahresverdienst um rund 2000 Euro, fanden Forscher jüngst heraus. Die Karrierechancen sowieso. Größe als Wohlstandsfaktor - auf diesen Nenner lässt sich das Forschungsgebiet von Professor John Komlos, 59, von der Ludwig-Maximilians-Universität bringen, mit dem er weltweit führend ist. Komlos, der von sich selbst leicht ironisch sagt, „mit 1,70 Meter bin ich viel zu klein für die Vorstandsetagen deutscher Unternehmen“, und seinem fünfköpfigen Team sind höchst spannende Forschungsergebnisse zum Thema Größenwachstum zu verdanken.

Auxologie heißt das Orchideenfach, das die wenigsten kennen - und doch ist es keine Hilfswissenschaft der Ökonomen oder Anthropologen, sondern ein bedeutender Zweig der Wirtschaftsgeschichte mit eigener Terminologie - und ungeahnter Bedeutung. Auxologie stellt Korrelationen her zwischen dem körperlichen Wachstum einer Population und der wirtschaftlichen Prosperität eines Landes. Das heißt: Größe ist - trotz individuellen Genpools - eine variable Größe und vor allem ein Wohlstandsindikator. Gute Zeiten - große Menschen, schlechte Zeiten - kleine Menschen.

„Als ich vor 21 Jahren anfang, über die Abhängigkeit dieser beiden Bereiche zu forschen, dachte niemand daran, dass sich Humanbiologie und Wirtschaftswachstum beeinflussen könnten“, sagt Komlos, Amerikaner und seit zwölf Jahren in München tätig. „Der Großteil der Arbeit läuft über den Computer“, erklärt der Wissenschaftler, denn das statistische Material wird über hoch komplizierte EDV-Programme aufbereitet.

Seine Daten erhält Komlos vom Militär, aus Gefängnissen, Schulen oder über Ausweise, „aber manchmal müssen wir auch in die Archive gehen oder Skelette aus früheren Jahrhunderten vermessen lassen“. So kann Komlos hauptsächlich über Männer klare Aussagen machen.

Fakt ist: Lebt eine Bevölkerung in wirtschaftlich schlechten Verhältnissen oder steht eine Konjunkturlaute ins Haus, reagiert der Körper mit Biostress: Das Größenwachstum stagniert, es kann sogar zur Schrumpfung kommen, denn der „biologische Lebensstandard“ sinkt. Und umgekehrt. So waren Steinzeitmenschen im Schnitt 1,79 Meter groß - sie hatten genug Raum und Nahrung. Dagegen waren französische Männer während der „Kleinen Eiszeit“ im 17. Jahrhundert mit ihren Missernten und Hungersnöten im Schnitt nur 1,62 Meter groß.

In einer interessanten Langzeitstudie untersuchte der Auxologe die Deutschen in Ost und West. Komlos fand heraus, dass während des Kalten Krieges Westdeutsche zwei Zentimeter auf ihre Brüder im angeblich blühenden Sozialismus herabblücken konnten. Heute sind die Größen einheitlich. Seit Anfang der 90er-Jahre, als sich in Deutschland eine Rezession abzu-

zeichnen begann, stagniert das gesamtdeutsche Größenwachstum. Längst überragen uns Skandinavier, weltweit die Größten sind heute die Holländer, einst das kleinste Volk Europas. Sie überragen den Rest der Welt mit durchschnittlich 1,83 Metern um 7,6 Zentimeter.

Komlos sieht seine Forschung durchaus praxisorientiert. So fordert er, der alljährlichen Erhebung zum Wirtschaftswachstum einen „Bio-Index“ hinzuzufügen. Zum anderen ergibt sich aus seinen Forschungen ein Plädoyer für den Sozialstaat. „Deutschland sollte sich überlegen, ob es sich so viele Abstriche am Wohlfahrtsstaat leisten kann wie derzeit geplant, denn für gravierende Einschnitte muss man später bezahlen. Und Geld sei nicht alles, sagt Komlos, denn Wohlstand sei ein multidimensionaler Begriff: Gesundheit, Bildung und eine saubere Umwelt sollten ebenso wichtig sein wie das Einkommen. Auf dass Deutschland zumindest nicht an Körpergröße schrumpft.“

Barbara Reitter-Welter

Die Deutschen drohen wieder zu schrumpfen



IDEALGRÖßE? John Komlos und Leonardo da Vincis „Homo ad circulum“